

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Band: - (1928)
Heft: 12

Artikel: Peter Gan : Gedichte
Autor: Gan, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Gan: Gedichte

Der Garten

*Der Garten ist das Eigentum des Herrn.
 Sein Gärtner pflegt ihn, ein getreuer Knecht.
 Und ich, von Eigentum und Arbeit fern,
 daß ich der Blumen stumme Sprache lern',
 bin Gast, sonst garnichts, und so ist es recht.*

*

*Woher ich komme, ist mir unbekannt,
 Wohin ich gehe, hab' ich kein' Gewähr.
 Bin ich der Bogen, oder der ihn spannt?
 Bin ich der Pfeil und bin wohin gesandt? –
 Bin ich's noch nicht, bin ich es schon nicht mehr?*

*

*Allabendlich erhellt der Lampe Schein
 ein rundes Stück im Schattenreich der Wand.
 Dann stellt sich, tags versteckt im wilden Wein,
 die kleine kluge Mauerechse ein
 und frißt uns zierlich Mücken aus der Hand.*

*

*Seit einer Woche schlaf ich auf dem Dach
 und unter einem leichten Leinentuch.
 Die ungeheure Stille hält mich wach.
 Ich lese über mein Geheimnis nach
 in einem dunklen wundervollen Buch.*

*

*Nicht immer ist Unsterblichkeit uns lieb:
 Heut fragt man noch, was Richard Tüngel tat.
 Doch seit er mir die Antwort schuldig blieb,
 der ich ihm dreimal – und wie reizend! – schrieb,
 gesellt die Nachwelt ihn zu Herostrat.*

*

*Ich trage einen alten Hut aus Stroh,
 den eh'mals, sagt man, Onkel Corvan trug. –
 Ich hab' ihn nie gekannt und weiß nicht, wo
 sein Rest begraben liegt, und ebenso
 erging es allen, die ich nach ihm frug.*

*

*Die Kinder dieses umgetriebnen Balls,
ob stumm gehorchend, oder laut empört,
erwarten die Entscheidung ihres Falls
von dir, dem Zwist enthobener Geist des Alls,
seltsamer Bettler, dem nichts nicht gehört.*

*

*Kein Wesen lebt, daß dich nicht übertrifft :
der letzte Gaukler schlägt dich auf dem Seil.
Des Blinden Finger liest dir fremde Schrift. –
Doch keines ist so reich an Gnadengift,
denn keines hat, wie du, am Ganzen teil.*

*

*Der unbeschwerte Dichter wird unendlich :
kaum hebt er an, entrückt die Wolke ihn ;
fürs Dunkle zeigt die Menge sich erkenntlich,
doch lieben die Erwählten, was verständlich
und leuchtend ist, in ihren Kreis zu ziehn.*

*

Mittag

*Wie unterm bleichen Mond die müden Sklaven
bannt traumlos tiefer Schlaf die Mittagswelt.
Der Hirte schläft, und seine Schafe schlafen,
das Segel schläft am Mast im toten Hafen.
Der Spiegel springt, wenn wo ein Fischlein schnell.
Verbreitend folgt sich Ring um Ring ; ein Zittern
zerbricht den Mast im umgekehrten Bild.
Ohnmächtig fern ein Röcheln von Gewittern.
Die Rosen dürsten an den Eisengittern.
Der Vampir hängt im Finstern blutgestillt.*

*Was wittern winselnd angstgesträubt die Hunde?
Die dunkle Roggenmuhme geht durchs Korn.
Vom Pendel tropft Sekunde um Sekunde.
Das Feuer rieselt aus der Sonnenwunde.
Von fernen Klippen hallt das Muschelhorn.*

Töne

*Einer Sanduhr leises Staubgerinnsel,
eines Pendels unentwegter Gang,
eines Hündchens klägliches Gewinsel,
einer Schwalbe schwätzender Gesang,
Einer Eule nachtgebornes Rufen,
eines Brunnens waches Einerlei,
das Geknirsch im Schnee der Schlittenkufen,
eines Falken himmlisches Geschrei,
Einer Geige wehe Doppelgriffe
(wie es die Etüde 13 will),
Eines Gassenbuben Fingerpfeife,
häufig kunstvoll wiederholt und schrill,
Eines Esels jammervolles Rahlen,
einer Mutter müdes Wiegenlied,
einer Spieluhr zimperliche Skalen,
eines Kranichs Schrei, der südwärts zieht,
Eines Bettelkindes stumme Frage,
eine Militärmarschexplosion,
einer Orgel wehe Klimperklage,
und des Pfennigs Klirren vom Balkon...
Es verklingt, verhallt und ist gewesen,
denn wem wäre es erlaubt : zu sein !
Und was ist, es ist auch schon gewesen
Niemals wird es, niemals wieder sein.*